

Wer Gottes Ordnung verlässt, verlässt die Kirche

Maria 1.0 sieht gefährlichen Alleingang in Deutschland

Zwei Tage nach dem Tode des Heiligen Vaters treiben die *Deutsche Bischofskonferenz* und das *Zentralkomitee der deutschen Katholiken* die Agenda des Synodalen Weges weiter voran und veröffentlichen mit „[Segen gibt der Liebe Kraft](#)“ eine Handreichung, welche „Vorschläge für die Rahmenbedingungen und Gestaltung von Segnungen“ (Handreichung, S. 1) enthält. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung bietet Anlass zu zahlreichen Spekulationen. Ganz abgesehen von der damit verbundenen Pietätlosigkeit kommt man nicht umhin zu vermuten, dass die Bischofskonferenz die Gunst der Stunde nutzen wollte, da im Moment alle Augen auf Rom gerichtet sind. Für die Initiative Maria 1.0 steht fest: Der Vorgang steht in eklatantem Widerspruch zu den Vereinbarungen, welche die Deutsche Bischofskonferenz mit Vertretern des Apostolischen Stuhls hinsichtlich des weiteren Verlaufes des Synodalen Weges getroffen hatte. Damals war die Rede davon, ein gemeinsamer Dialogprozess solle sicherstellen, dass die in Deutschland angestoßenen Prozesse „in Übereinstimmung mit der Ekklesiologie [Lehre über die Kirche, Anm. d. Red.] des Zweiten Vatikanischen Konzils, den Vorgaben des Kirchenrechts und den Ergebnissen der Weltsynode stehen“. Die Initiative Maria 1.0 erinnert daran, dass alle weiteren Vorgänge in Rom zur Approbation vorgelegt werden sollten ([katholisch.de berichtete am 22.03.2024](#)). Nach Auffassung der Initiative Maria 1.0 fühlen sich die deutschen Bischöfe anscheinend nicht mehr daran gebunden, da es aktuell niemanden gibt, der irgendetwas approbieren könnte.

Die neue Handreichung bezieht sich in erster Linie auf die am 18.12.2023 vom Dikasterium für die Glaubenslehre herausgegebene Erklärung „*Fiducia Supplicans*“. Wie die Initiative Maria 1.0 bereits in ihrer [Pressemitteilung \(Nr. 31 vom 18.12.2023\)](#) ausgeführt hat, enthält das letztgenannte Dokument eine Vielzahl unpräzise formulierter Sätze, die einen großen Interpretationsspielraum lassen und die übergroße Gefahr des Missbrauchs mit sich bringen. Diese von der Initiative Maria 1.0 geäußerte Befürchtung hat sich mit dem vorliegenden Dokument der DBK bewahrheitet. Die

zitierten Passagen suggerieren eine Übereinstimmung der Handreichung mit „Fiducia Supplicans“; dank dessen Schwammigkeit ist eine solche zumindest bis zu einem gewissen Grad vorhanden. Allerdings widerspricht sich die Handreichung selbst, wenn sie Fiducia Supplicans Nr. 40 zitiert. Dort heißt es: „Mit diesen Segnungen (...) soll in der Tat nichts legitimiert, sondern vielmehr das eigene Leben für Gott geöffnet werden, um seine Hilfe für ein besseres Leben zu erbitten und auch den Heiligen Geist anzurufen, damit die Werte des Evangeliums mit größerer Treue gelebt werden können“.

In Übereinstimmung mit dem kirchlichen Lehramt stellt die Initiative Maria 1.0 fest: Jedwede Form von quasiehelichem oder vielmehr pseudoehelichem Zusammenleben, die nicht zwischen einem Mann und einer Frau innerhalb der Ehe stattfindet oder die dabei nicht grundsätzlich für Nachkommen offen ist, steht im eklatanten Widerspruch zu eben diesen Werten. Nicht nur kann eine derartige Gemeinschaft von zwei Menschen nicht qua ihres Wesens – also qua der Sünde – gesegnet werden, es muss vielmehr noch der Anschein vermieden werden, die Kirche sähe ohne eine Umkehr der Betreffenden irgendeine Chance auf ihr zeitliches, geschweige denn ewiges, Wohl.

Ein weiterer Hinweis verbindet sich mit einer Erwartung der besonderen Art an diejenigen Seelsorger, „die eine solche Segnung nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können: Diese sind gehalten, das um Segen bittende Paar an unterstützende Personen (z. B. Beauftragte für Queer-Seelsorge, Ehe- und Familienpastoral der Diözese) [zu] vermitteln“. Aus Sicht der Initiative Maria 1.0 erinnert diese Formulierung an die Aufforderung von Bischof Dr. Georg Bätzing an seine Mitbrüder im Bischofsamt beim Synodalen Weg, sich bei Abstimmungen zu enthalten, denen sie nicht zustimmen können, um Blockaden zu verhindern. In einem einzelnen Satz die Möglichkeit einer Ablehnung verbunden mit der Erwartungshaltung einer indirekten Unterstützung der Segnungen durch Weiterverweisen zu formulieren, bedarf einer außerordentlichen Unverfrorenheit. Für die Initiative Maria 1.0 stellt dies keine freie Gewissensentscheidung, sondern die Absicht dar, die eigenen Ziele um jeden Preis umsetzen zu können.

Nach einer eher halbherzigen Beteuerung, es dürfe keine Verwechslung mit dem Ehesakrament geben, steht für die Initiative Maria 1.0 fest, dass die Verfasser des Dokuments nicht davor zurück schrecken, ihre wahren Absichten offensichtlich zu machen: Es „beteiligen sich möglichst alle, die die Segnung mittragen, im Zusammenspiel mit dem Leiter/der Leiterin durch Akklamation, Gebet und Gesang“. In Verbindung mit dem Satz: „Durch Worte aus der Heiligen Schrift wird der Bezug zwischen dem Heilshandeln Gottes und dem Segen deutlich. Situativ passende biblische Texte sollten deshalb im Rahmen der Segnung rezitiert und ggf. ausgelegt werden“, ist die Initiative Maria 1.0 davon überzeugt, dass damit die Bestandteile einer Grundlage für eine ritualisierte, gottesdienstliche Handlung geliefert wird, welche in „Fiducia Supplicans“ Nr. 31 ausdrücklich untersagt worden war. Nr. 31 spricht zudem davon, dass mit diesen Segnungen keine Anerkennung des irregulären Beziehungsstatus einhergeht. Aus der Sicht von Maria 1.0 scheinen die DBK und das ZdK aber gerade das mit dieser Handreichung erreichen zu wollen.

Zusammenfassend hält die Initiative Maria 1.0 fest, dass die vorliegende Handreichung ein einziger Affront auf mehreren Ebenen ist, angefangen beim Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung. Zudem widerspricht sie sich trotz der selektiven Auswahl von Zitaten selbst, macht sich nicht einmal mehr die Mühe, ihre wahren Absichten zu verstecken, und behauptet dennoch, weiterhin auf dem Boden des Lehramtes zu stehen. Man kann nur hoffen, dass ein neuer Papst wieder für Ordnung in der Kirche sorgt und dem „bunten“ Regenbogen-Treiben ein Ende setzt. Beten wir also darum, dass ein neuer Papst die Kirche in Deutschland zurück zum Glauben führt und der eigenmächtigen Subversion der kirchlichen Lehre und Praxis durch die DBK einen Riegel vorschiebt.

Maria 1.0 ist eine Initiative von Katholiken, besonders von jungen Frauen, die den einen universellen Glauben der Kirche in verschiedenen Spiritualitäten leben. Die Initiative versteht sich als Sprachrohr all jener Katholiken, die die Schönheit und Wahrheit des katholischen Glaubens, wie ihn das Lehramt der Kirche formuliert, bekennen und möchte diesen Glauben medial bekannt machen.